

Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens

65. Jahrgang - Heft 1 / 2012

Beitr. Naturk. Niedersachsens 65 (2012): 1-4

Vorspann zu Heft 1/2012

Opfer der Energiewende und des Atomausstiegs: Vögel, Fledermäuse, Landschaft Unzureichende und fehlende ökologische Begleitforschung

von
Hans Oelke

Seit dem Fukushima-Atomunglück stellt unser Land den Energiebedarf auf sog. Alternative Basis um. Ausdruck dafür sind der vermehrte Ausbau der Windenergieanlagen (WEA) zu Lande und zu Wasser (ca. 8000 in Nord- und Ostsee), die Planung großer, leistungsfähiger oberirdischer Kabelleitungen (s. 380 KV-Maststränge Wühle, Nds. nach Mecklar, Hessen), die Errichtung von Biogasanlagen und Solarplantagen. Seit den Waldrodungen des frühen Mittelalters, den Verkopplungen der kleinparzellierten Feldfluren im 19. Jahrhundert, den Bauernlegungen(Landreform) auf dem Gebiet der ehemaligen DDR mit den LPG-Großfeldeinheiten, der Umstellung der bäuerlichen Landwirtschaft auf immer ausgereifere maschinelle, industrielle Produktionsverfahren nach Ende des 2. Weltkrieges wird nicht nur die alte, konventionelle Ackerflur zunehmend umgestellt. Ausdruck dafür sind die mit den Biogasanlagen sich ausbreitenden Maismonokulturen, die ebenso intensiven Rapsflächen zur Biospritproduktion. Verkehrs- und Siedlungsflächen im Umfeld der nach 1945 explosiv expandierten Dorf- und Stadtsiedlungen haben ebenfalls – wie weitere hier nicht genannte Faktoren - ihren Einfluß auf Natur und Landschaft genommen.

Der Euphorie der Energiewende werden in diesem Heft die kritischen Ausführungen von Friedrich Buer und der Einsatz von Rolf und Sabine Baum zum Schutz der Wiesenweihe in Ostfriesland gegenübergestellt. Die langfristige Feldflur-Untersuchung von Christoph Adler bei Springe am Rande des südniedersächsischen Berglandes führt in die reale Situation der unaufhaltsam zurückgehenden Feldvogel-Bestände.

Wie sehr die ökologischen Fehlentwicklungen in Landschaft, bei Vögeln und Fledermäusen an einer kritischen Öffentlichkeit auch bei Natur- und Umweltschützern vorbeilaufen, erhellt die auf umfangreiche Literaturrecherchen und eigene Untersuchungen gestützte penible „Kritik an den EU-Leitlinien 'Windenergie-Entwicklung und NATURA – 2000“, Herleitung vogelspezifischer Kollisionsrisiken an Windenergieanlagen und Besprechung neuer

Forschungsarbeiten“ von HUBERTUS ILLNER in Eulenrundblick Nr. 62, April 2012, S. 83-100. Große Teile der Öffentlichkeit haben sich offenbar mit Windenergieanlagen (WEA) abgefunden. Massiver Widerstand wird nur noch deutlich bei der Planung der großen Energietransport-Trassen, bei industrieller Tierproduktion (s. den Bau von vieltausendköpfigen Hähnchenmastanlagen im südöstlichen Niedersachsen).

Einige wichtige Ergebnisse des gründlichen Überblicks von H. Illner sollen hier als Gründe für die nahezu ungehemmte Ausbreitung der neuen Energie-Produzenten vorgestellt werden.

Die EU führt in einer Liste die durch Kollision an WKE besonders gefährdeten Vogelarten auf (Gänsegeier, Schmutzgeier, Seeadler, Rotmilan, Turmfalke). Bisher sind „in europäischen Windparks keine langjährigen, großflächigen, systematischen und sämtliche Vogelarten umfassenden Studien an Kollisionsopfern wie z.B. in Kalifornien durchgeführt.“ (S. 83). Nach der von T. Dürr 2004-3.1.2011 in der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg aufgenommenen bundesweiten Fundkartei müßten allein für Deutschland mehr als 30 Vogelarten mit erhöhtem **Kollisionsrisiko** berücksichtigt werden, etwa Sumpfohreule, Fischadler, Schreiadler, Uhu, Weißstorch, Wanderfalke, Wiesenweihe, Schwarzmilan, Baumfalke, Schwarzstorch, Mäusebussard, Kolkrahe Rohrweihe, Trauerseeschwalbe, Sturmmöwe, Mauersegler, Eiderente, Steinschmätzer. Todesfälle sind verbürgt für mehr als 92 Vogelarten.

„Obwohl einige ornithologische Studien an den ersten europäischen Offshore-Windparks gemacht worden sind, ist die wirklicher Anzahl und Artenzusammensetzung von Kollisionsopfern an Offshore-WEA nicht bekannt. Die Ermittlung von Kollisionsopfern ist im Meer außergewöhnlich schwierig. Deshalb behelf man sich bisher meist mit Prognose von Kollisionen anhand von Modellrechnungen und vereinzelt auch mit der Anwendung von Radar- und Phototechnik... Mit einem 80 m hohen Masten einer unbemannten, beleuchteten Forschungsplattform in der Nordsee kollidierten mindestens mehrere Hundert Zugvögel, mehr als 50 % davon in zwei Nächten bei insgesamt 159 Suchtagen (HÜPPOPP et al. 2009)“(ILLNER, a.a. O. p. 90).

Das hohe Risiko an Masten von WEA ist in den EU-Leitlinien erwähnt, aber nicht durch Forschungen bis in einzelne Windparks oder bei den Anlagen im Meer konkretisiert.

Unbekannt und unerforscht sind auch die Wirkungen sog. **kumulativer Effekte**, das sind Verluste bei nahe benachbarten Windparks, durch andere menschliche Aktivitäten (s. Forstwirtschaft) und industrielle Erschließungen. Bestände und Bestandstrends sollten nicht die einzigen Meßgrößen sein (EU-Leitlinien). Bedeutsam ist auch die demographische Struktur der Populationen, der Geschlechtsaufbau von Populationen. „Über einen gewissen Zeitraum stabile Populationen sind nicht unbedingt als eine gesunde Population anzusehen“(p. 91).

Kumulative Verluste sind auch beim Bau neuer elektrischer oberirdischer Freileitungen zu erwähnen. Die Literatur zählt signifikante Kollisionsrisiken bei neuen Freileitungen auf (Küstenvögel, Habichtsadler, Blaukranich, Eulen. Höckerschwan, Gauammer, Silbermöwe, Raubwürger, Sperber, Habicht, Wespenbussard, Mauersegler).

In Anhang II der EU-Leitlinien wird verwiesen auf gefährdete Vogelarten durch **Habitatverschlechterung/Vertreibung** an Windenergieanlagen. H. Illner zitiert eigene Untersuchungen in der Hellweg-Börde von Nordrhein-Westfalen. Wachtel und Wachtelkönig meiden hier Flächen im Umkreis von 300 m um WEA.

Aus der Besprechung von ca. 100 neueren internationalen vogelkundlichen Arbeiten (ILLNER, a.a.O.) werden weitere Verluste an WEA bekannt. In zahlreichen Windparks in Andalusien, Spanien, wurden zwischen 1993-2010 insgesamt 1291 Greifvögel aus 18 Arten registriert. DIMALEXIS et al. (2010)(in ILLNER a.a.O.) fordern eine Rangfolge von fünf Kriterien für **WEA-Tabuflächen**: Das sind (a) IBAs (Important Bird Areas) und SPAs (Special Protected Areas) für Vogelzug-Engpässe. (b) Ramsar-Gebiete mit 3 km Puffer, (c) IBAs und SPAs mit Vorkommen von Geiern, Pelikanen, Steinadler, Eleonorenfalke, (d) 5- km Pufferzone um Vorkommen von 12 großen Greifvogel- und Geierarten, (e) 2 km-Pufferzone von 3 weiteren Greifvogelarten, drei Wasservogelarten und Schwarzstorch. Sofern nicht schon vorher erfaßt.

Besondere Bedeutung kommt auch **Schlafplätzen** von Vögeln zu(in Spanien verunglückten derzeit jährlich etwa 1000 Gänsegeier in der Nähe von Gemeinschafts-Schlafplätzen). 12 von 34 besenderten Moorschneehühnern verunglückten unter WEA auf der norwegischen Insel Smóla.

Neue Publikation zur Gefährdung von Vögeln an elektrischen Freileitungen zeigen Kollisionsverluste bei Flügen in Seilhöhe, im Schwarmverband, bei Flugjagden unter schlechten Lichtverhältnissen, bei Flugbalz, bei der Abwehr von Flugfeinden. Ob die Verluste durch Stromtod abgestellt werden, ist z.Zt. noch nicht klar. An der fristgerechten (bis Ende 2012) durch das neue Bundesnaturschutzgesetz vorgegebenen vogelsicheren Umrüstung der Masten sind Zweifel nicht ausgeräumt.

Wie sieht es mit der **Vertreibungswirkung von Brutvögel** bei WEA aus? Das heterogene, meist kurzfristige Datenmaterial zeigt ein geringeres Risiko um WEA. Im Umkreis von 100 m um WEA siedeln weniger Kiebitze. Die Kiebitzdichte ist im Gebiet von Windparks signifikant niedriger. Brütende Uferschnepfen, Brachvögel und Feldlerchen meiden den 100 m-Nahbereich der WEA.

49 weltweit an Verkehrswegen durchgeführte Untersuchungen zeigen, daß sich die **Siedlungsdichte** in Entfernungen bis über 1000 m signifikant vermindert. „Für diese negativen Auswirkungen werden vor allem Lärmeffekte, gestörte akustische Kommunikation, blockierte Feindwahrnehmung und erschwerte Jagdweisen verantwortlich gemacht“(ILLNER a.a.O., S. 94). Umweltverträglichkeitsstudien sollten daher die akustischen Effekte menschlicher Aktivitäten untersuchen. Das geschieht aber z.Zt. bei WEA-Planungen überhaupt nicht.

Hohe Forschungslücken kennzeichnen die bestehenden und geplanten WEA. Während für die technische Windenergieforschung zwischen 2001 und 2009 127,8 Millionen € ausge-

geben werden, stehen für ökologische Forschung im gleichen Zeitraum 20,9 Millionen € bereit. Davon zweigt das BMU (Bundesministerium für Umwelt) 18,5 Millionen € ab zur Untersuchung der Windenergienutzung im Tiefwasserbereich vor der Küste (Offshore). „Bisher ist aber in der Bundesrepublik kein Ansinnen staatlicher Stellen erkennbar, den angestrebten massiven Ausbau der Windenergienutzung großräumig und unter konsequenter Berücksichtigung von Naturschutzbelangen zu planen Selbst für den Windstromausbau fehlt ein Gesamtplan. .. Für eine großräumige Steuerung des Windkraftausbaus sind Umweltverträglichkeitsstudien (UVS) grundsätzlich nicht gedacht und deshalb auch wenig geeignet, weil sie meist nur einzelne WEA oder Windparks behandeln... Viele der bisher durchgeführten UVS waren allerdings nach eigener langjähriger Erfahrung zu kurzfristig, zu kleinräumig und auf ein zu kleines Artenset ausgelegt. Zudem wurde mit unzureichender Methodik gearbeitet.... Zudem wird die unabhängige naturschutzfachliche Begutachtung von deutschen WEA-Planungen dadurch behindert, dass der Vorhabensträger sich seinen Gutachter selbst aussucht und dessen Tätigkeit entgilt“ ((ILLNER, a.a. O. p. 95).

Beitr. Naturk. Niedersachsens 65 (2012): 4-17

Windräder töten Vögel und Fledermäuse, bringen Unfrieden ins Land, machen den Strom teurer und schaden der Wirtschaft

von

Dr. Friedrich Buer

Aus der Ferne gesehen drehen sie sich langsam und friedlich. Und die sollen Vögel und Fledermäuse töten, Storchen- und Kranichhäcksler sein, wie Vogelfreunde behaupten, lebensgefährliche Eisbomben verschießen und Symbole des Versagens der Naturschutzverbände sein?

Rotorspitzen über 400 km/h schnell

Tatsächlich fegen die Spitzen der Rotorblätter schon bei mäßigem Wind mit 170 km/h durch die Luft und laut Informationstafel liegt ihre Spitzengeschwindigkeit bei 272,3 km/h. Neuere Anlagen erreichen über 400 km/h. Für Skeptiker zum Nachrechnen: Einfach die Rotorblattlänge in Metern mit 22,6 multiplizieren und durch die Zahl der Sekunden teilen, die das Windrad für eine Umdrehung braucht, und man erhält die Geschwindigkeit der Rotorblattspitzen in km/h. Die meisten Rotorblätter sind zwischen 35 und 55 Meter lang, auf See sind Längen von 125 Metern geplant.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [65](#)

Autor(en)/Author(s): Oelke Hans

Artikel/Article: [Opfer der Energiewende und des Atomausstiegs: Vögel, Fledermäuse, Landschaft Unzureichende und fehlende ökologische Begleitforschung 1-4](#)